



Straßenleben

Die Ostergasse
in Markgröningen



Inhalt

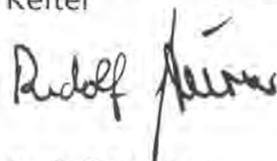
Grußwort	4
Einleitung	5
Einkaufen	8
Treffpunkte	16
Arbeiten	18
Wirtshäuser	22
Schauplatz	26
Nachbarschaft	28
Straßenkinder	34
Bettler und Vaganten	38
Landwirtschaft	40
Straßen-Müll	44
Quellennachweis	54
Impressum	55

Grußwort

Das Leben auf der Straße in einem Raum darzustellen, ist nicht einfach. Was früher und heute auf großzügigem Raum stattgefunden hat, wurde jetzt auf eine begrenzte Fläche einer Ausstellung gedrängt. Das Medium der Ausstellung ermöglicht uns jedoch eine intensive Begegnung mit der Vergangenheit. Es zeigt uns – hier am Beispiel der Ostergasse – den Wandel, aber auch die Kontinuität im Leben unserer Stadt. Es wirft Fragen auf über die Lebensqualität in unserer Zeit, kritische Fragen über Vor- und Nachteile einer sich rasant verändernden Gesellschaft. Die Ausstellung spricht mit Sicherheit viele Mitbürger an, die ein Stück weit die Veränderung der Ostergasse miterlebt haben. Es werden alte Erinnerungen wach und persönliche Beziehungen, die nicht mehr da sind, Menschen, die es nur noch in der Erinnerung gibt.

Die Ausstellung ist auch für Besucher von auswärts interessant, die etwas von der reichhaltigen Geschichte unserer Stadt erfahren wollen.

Uns soll sie einen Anstoß geben für ein künftiges Stadtmuseum in der Oberen Kelter



Rudolf Kürner,
Oberbürgermeister

Einführung

Straße gilt seit dem frühen 19. Jahrhundert als Paradebeispiel der Unkultur. Bürgerliche Moralvorstellungen erklärten die Straße zum Gegenpol des bürgerlichen Heims, zur „Lehranstalt der Verwilderung“, und zum „Speicher verbotenen Wissens“. Redensarten wie „einen auf die Straße setzen“, „Jemanden von der Straße lesen“ haben noch heute negativen Beigeschmack. Straße gilt als Inbegriff des Chaos und der Verwilderung. Dabei stellt sich die Straßen- und Gassenbenutzung in den Quellen keineswegs chaotisch und regellos dar. Zahllose Vorschriften, Erlaße und Verordnungen sind beredte Zeugnisse vom Bemühen der Obrigkeit, die Benutzung der Straße zu bestimmen. Straßengeschichte im Spannungsfeld zwischen obrigkeitlicher Reglementierung und individueller Nutzung. Die Ostergasse, mit ihren Häusern und deren Geschich-

te(n) stellt dabei die Bühne für ein Geschehen, wie es auch in anderen schwäbischen Kleinstädten des 19. Jahrhunderts vorgekommen ist.



Brigitte Popper,
Stadthistorikerin



GASTHAUS
BARKISTEL

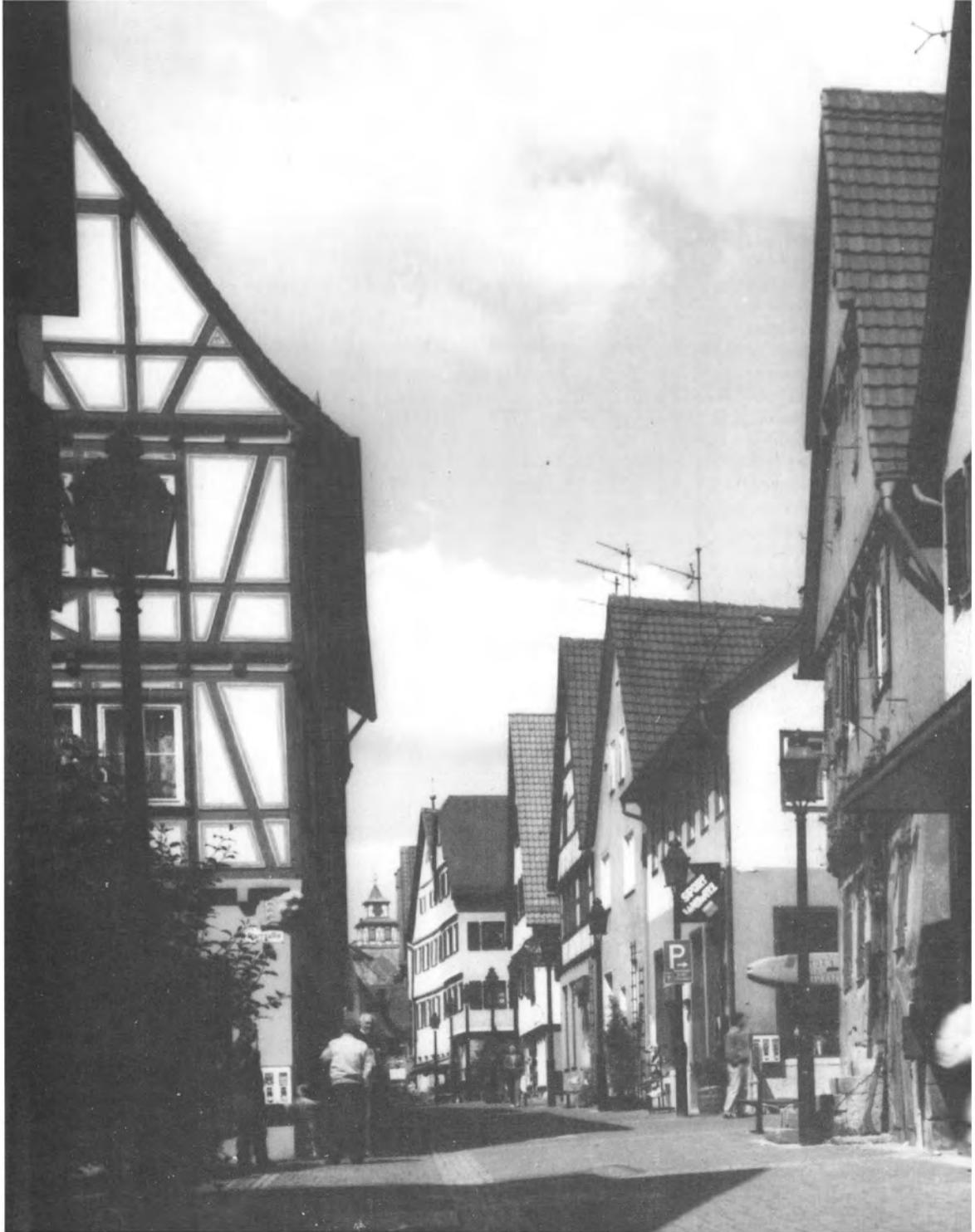
Haus

Spezial-Casino-Publik
HACKER

GENIA - PERLA
FRISEUR

Ostergasse 1954

Ostergasse 1991



Einkaufen

Als im 19. Jahrhundert der Welthandel mit Waren aus den Kolonien blühte und die Industrie die handwerkliche Produktion verdrängte, entstanden in der Ostergasse neue Geschäfte.

Kaufleute boten Kolonialwaren an, ein Konditor handelte mit Gewürzen, Glas- und Porzellanwaren, ein Schneider eröffnete eine Kleiderhandlung.

Wie vorher Brunnen, Back- und Waschhäuser werden die neuen Läden nicht nur Arbeitsorte, sondern auch Treffpunkte für Frauen.

Allerdings kauften sie nur wenige Lebensmittel. Den Bedarf an Gemüse, Obst, Fleisch und Mehl deckte meist die eigene Herstellung.

Gekauft wurden vor allem Zucker und Salz, Öl, Kaffee und Gewürze aus Übersee. Das Brot wurde beim Bäcker oder im Gemeindebackhaus gebacken, der Hausmetzger schlachtete das eigene Vieh.



**Ostergasse 21,
um 1900**

Der Konditor Louis Hahn eröffnete 1863 eine Konditorei mit Gewürzverkauf. Nach seinem frühen Tod 1873 übernahm die Witwe Wilhelmine Louise das Geschäft und erweiterte das Angebot mit Glas- und Porzellanwaren. Kaufleute, die Waren aus den Kolonien wie Reis, Kaffee und Kakao anboten, waren seit 1842 Karl Kärcher in Nr. 1, seit 1843 Ludwig Gaupp in Nr. 34 und seit ca. 1880 Gottlob Vollmer in Nr. 5.

**Pfarrgässle 1,
nach 1900**

Der Bäckermeister Heinrich Hahn erwarb 1880 dieses Haus und eröffnete eine Bäckerei mit Mehl- und Brennholzhandel. Nach Christoph Mauch in Nr. 16 und Friedrich Hahn in Nr. 31 war er der dritte Bäcker in der Ostergasse, zu dem Frauen ihre Brote und Kuchen hinbringen und bei dem sie fertige Backwaren kaufen konnten.





**Ostergasse 2,
nach 1900**

Wie der Metzger Michael Schmid, der 1863 in Nr. 2 eine Schildwirtschaft eröffnete, betrieben alle Metzger in der Ostergasse neben ihrem Handwerk eine Gastwirtschaft. Metzger und Wirte hatten in der Regel das höchste Steueraufkommen. Bevor sie im 19. Jahrhundert eigene Verkaufslokale einrichteten, hatten sie jeweils donnerstags und samstags im Erdgeschoß des Rathauses Fleisch und Wurst angeboten.

**Ostergasse 15,
um 1935**

Jahrelang war der
Mützenmacher
Wilhelm Dommer
als Hausierer mit
Handschuhen,
Halsbinden und
Baumwollwaren
über Land gezogen.
Nach seiner Heirat
1883 ließ er sich mit
seinem Handel in
der Ostergasse
nieder.



*Das Schlachten auf öffentlichen Straßen
oder im Freien ist nicht gestattet;
ebenso ist verboten das Öffnen und Ausnehmen
der geschlachteten Thiere und das Reinigen der
Gedärme im Freien. (1892)*



**Ostergasse 7,
um 1930**

Schneidermeister Rau zog 1873 von der Kirchgasse in die Ostergasse und eröffnete die erste Kleiderhandlung mit Herrenanzügen und Konfektionswaren. Die Beliebtheit seiner Artikel zeigt sich daran, daß er von den zehn Schneidern in Markgröningen das weitaus höchste Steueraufkommen hatte.

**Waschhaus,
um 1960**

Backen und Waschen geschah unter den Augen der Öffentlichkeit. Aus feuerpolizeilichen Gründen waren Backöfen und Waschkessel in Privathäusern verboten. Deshalb erwarb die Stadt 1835 im Kopp'schen Hof (Präzeptorhof) das Haus des Schneidermeisters Benning und richtete darin einen Gemeindebackofen ein. Hier konnten die Markgröningerrinnen gegen eine Gebühr von einem Kreuzer backen. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde das Backhaus in ein Waschhaus umgewandelt.





Fahrende Händler und Händlerinnen, um 1930, die entweder zu Fuß oder mit einem Pferdegespann unterwegs waren,

versorgten die Bevölkerung das ganze Jahr über, und vor allem zum Schäfermarkt, mit Waren. Ihr breites Angebot reichte von Haaröl und

Schuhwische über Nähbedarf bis zu allen möglichen Haushaltsgeräten. In Markgröningen selbst gingen Ende des letzten Jahrhunderts von den

52 registrierten Hausierern allein 28 Frauen dem Wandergewerbe nach.

Treffpunkte

„Staffeln“, Treppenstufen vor der Haustür mit rechts und links einem Mäuerchen, prägten das Straßenbild der Ostergasse.

Hier spielten die Kinder, fanden die Erwachsenen nach getaner Arbeit zu einem Schwatz zusammen. Manche stellten noch ein Bänkchen oder einen Stuhl dazu.

Die „Staffeln“ verschwanden, als Gehwege angelegt wurden.

Die Jugend zog um die Jahrhundertwende Straßenkreuzungen als Treffpunkte vor. Dort traf sie sich zur Abendstunde, lärmte, rief den Passanten allerlei Frechheiten nach und erregte so den Verdruß der Anwohner. Ein 1903 erlassenes Verbot der „Truppenweisen Zusammenrottung“ sollte die nächtliche Ruhe und Ordnung wiederherstellen.

***Das ganze Jahr hindurch
ist nach Eintritt der Nachtzeit das zwecklose,
insbesondere truppenweise Umherstehen und
Umhertreiben auf Ortsstraßen und öffentlichen
Plätzen innerhalb des Ortsbauplans,
sowie das Singen und Musizieren auf denselben
ohne besondere ortspolizeiliche Erlaubnis Jeder-
mann verboten. Für Verfehlungen von Kindern
unter 12 Jahren sind die Eltern strafrechtlich ver-
antwortlich. (1903)***



Arbeiten

Hinter dem Haus und auf der Straße wurden vielerlei Arbeiten verrichtet: Frauen schlachteten und rupften das Geflügel, wuschen und trockneten die Wäsche, verarbeiteten Obst und Gemüse. Die Handwerker gingen ihrem Gewerbe nach: Der Schmied beschlug die Pferde, der Wagner fertigte seine Wägen und reparierte gebrochene Achsen, der Küfer band seine Fässer. Auch ohne Firmenschild war ersichtlich, welches Handwerk ausgeübt wurde.

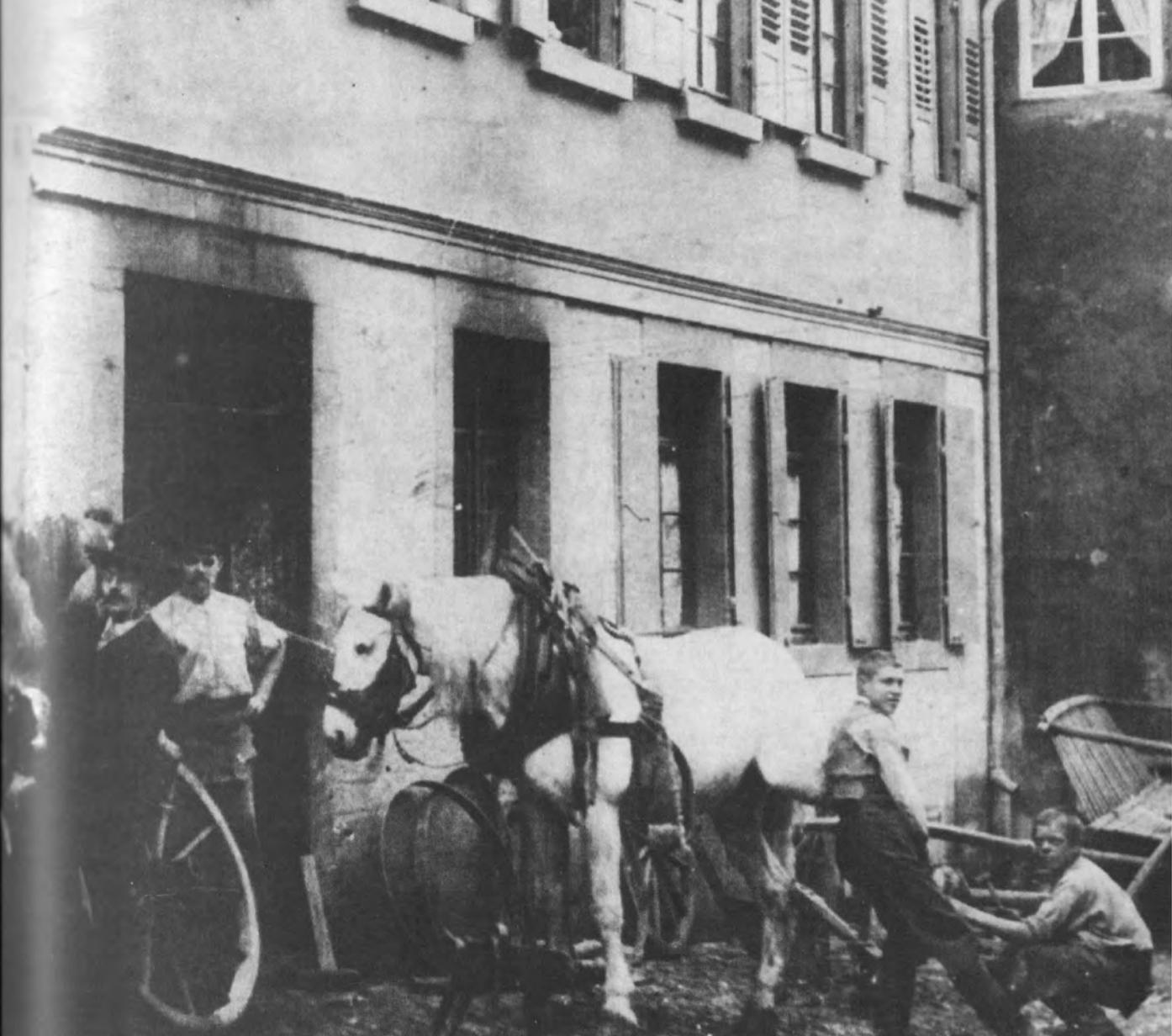
Ostergasse 25, vor 1900

Zwei von sechs Hufschmieden hatten im letzten Jahrhundert ihre Werkstatt in der Ostergasse: Carl

Widmaier in Nr. 4 und Christoph Widmaier in Nr. 25. Die ältere Schmiede in Nr. 25 zog vor ca. 30 Jahren in die Nähe des Bahnhofs, nachdem die An-

lieferung von Rohstoffen in der engen Innenstadt immer schwieriger und die Klagen von Nachbarn über Lärm und Gestank häufiger wurden.





*Da die Gerber und Lederfabrikanten
öfters ihre frisch gegerbten Häute an den
öffentlichen Strassen aufhängen, um sie trocknen
zu lassen, dieß aber nicht nur den
Vorübergehenden Unlust, sondern auch Unglück-
verursachen kann, wenn Pferde daran scheuen;
so haben die Königlichen Oberämter und
Policei-Behörden darüber zu wachen, daß dieser
Unfug ferner nicht mehr statt finde,
und sind diejenigen,
welche dem ungeachtet frisch gegerbtes Leder
an öffentlichen Strassen trocknen,
mit einer kleinen Frevel
à 3 Gulden, 15 Kreuzer zu bestrafen.
(1812)*



**Ostergasse 6,
nach 1900**

Das gepolsterte
Sofa stand zum
Abholen auf der
Straße bereit.



**Ostergasse 24,
nach 1900**

Im sogenannten
Vollandhaus betrie-
ben Johannes und
Hermann Hemming-
er ihre Wagnerei.



Von 1861 - 1883
lebte und arbeitete
in der Ostergasse
26 Heinrich Wimmer-
sberger, einer
von 24 Schuhma-
chern in Markgrö-
ningen, die die
„Werkzeuge zur
Straßenbenutzung“
herstellten.

Sein Steueraufkom-
men von 270 Mark
war für einen
Schuhmacher unge-
wöhnlich hoch.
Denn der Beruf des
Schuhmachers oder
Schusters gehörte
zum typischen
Kleingewerbe mit
einem Steuerauf-
kommen zwischen
50.- und 100.- Mark
jährlich.

Wirtshäuser

Schullehrer Grieb berichtet um 1900: „Am Sonntag nachmittag und abend trifft man den männlichen Teil der Bevölkerung im Wirtshaus, wo sehr laut gesprochen und noch lauter gesungen wird, welcher Gesang allerdings gegen 8 Uhr nur noch ein wüstes Gebrüll oder Geheul zu nennen ist.“

Wirtshäuser waren Domäne der Männer und Treffpunkte von Vereinen. Frauen traten hier nur bei Familienfeiern in Erscheinung oder bei dem Versuch, ihre betrunkenen Männer nach Hause zu bringen. Wirtshäuser und ihre Besucher gaben häufig Anlaß zu Beschwerden. Übertretungen der Polizeistunde – in der Regel nach 10 Uhr abends – und Randalieren auf der Straße waren ebenso verbreitet, wie die Mißhandlung der Ehefrauen anschließend daheim.



Ostergasse 34, um 1900

1829 eröffnete der Metzger Johannes Banzhaf von Hochdorf die Schildwirtschaft „Hirsch“. Bereits 14 Jahre später verkaufte sein Nachfolger

Jacob Brändel das Haus an den Kaufmann Louis Gaupp, der daraus einen Gemischtwarenhandel machte. Die heutige Gastwirtschaft „Hirsch“ in Nr. 8 entstand erst 1858.



**Ostergasse 28,
um 1920**

1751 erstmals erwähnt, ist der „Löwen“ die älteste Wirtschaft in der Ostergasse. Die anderen stammen aus dem 19. Jahrhundert.

***Wer durch auffallendes
Lärmen oder Getöse,
oder durch andere un-
gebührliche Handlungen
die nächtliche Ruhe,
oder wer auf gleiche
Weise in der Absicht, um
zu stören, oder nach
vorangegangener poli-
zeilicher Warnung die
Einwohner in ihren
Geschäften oder Verg-
nügungen stört, wird
mit Arrest bis zu
8 Tagen, oder mit einer
Geldbuße bis zu
20 Gulden bestraft.
(1839)***





**Ostertor 1,
um 1910**

Der ehemalige Löwenwirt Gottlieb Moser baute 1835 vor den Toren der Stadt das Gasthaus „Zur Sonne“. Es blieb bis zu seinem Abbruch 1974 im Besitz der Familie.



**Ostergasse 17,
um 1900**

Seit 1831, als der Rußlandauswanderer Friedrich Laux das väterliche Erbe verkaufte, war das Haus im Besitz von Metzgern. Die ersten hatten nur die Konzession zum Bier- und Branntweinausschank, dann erhielt der dritte Besitzer Jacob Wixler 1889 die Genehmigung zur Schildwirtschaft „Rössle“.

Schauplatz

Die Straße war auch die Bühne für besondere Ereignisse: In den festlich hergerichteten Straßen präsentierten sich die Vereine anlässlich Jubiläumsfeiern, die Bauern holten den letzten Erntewagen festlich geschmückt ein, die Arbeiter begingen am 1. Mai ihren Tag der Arbeit.

Ins Licht der Öffentlichkeit zu treten, bedeutet gleichzeitig eine Form politischer Willenskundgebung. Im preußischen Wahlrechtskampf 1910 entwickelt, wurde die „Straßendemonstration“ ein Element der politischen Kultur von Parteien bis hin zu den Bürgerinitiativen.

Die Nationalsozialisten nutzten dann diese Fest- und Artikulationsform für ihre Propagandazwecke aus.

*Innerhalb bewohnter Ortschaften werden
Versammlungen unter freiem Himmel,
Umzüge und ähnlichen Kundgebungen bis auf
weiteres verboten.
(1919)*



Schäferlauf, vor 1940

Von der Grabenstraße aus über die mit Birken, Fahnen und Wimpeln geschmückte Ostergasse führte der Festzug zum Marktplatz.



„Schafdemonstration“, 1944

Aus Protest gegen ihren Einberufungsbefehl 1944 trieben zwei Schäfer ihre Herden in die Stadt, wo sie die Schafe meistbietend verkauften. Diese ungewöhnliche, zudem verbotene Tat erregte damals großes Aufsehen und erheiterte so manche Markgröninger/in.



Schäferlauf, um 1960

Das Ereignis in Markgröningen, bei dem sich die Vereine öffentlich präsentieren konnten, ist und war der „Schäferlauf“. Die Vereine trugen im 19. Jahrhundert wesentlich dazu bei, das ursprüngliche Zunfttreffen der Schäfer zum Volksfest umzugestalten.

Nachbarschaft

Bei der dichten Bebauung in Markgröningen wurde die Nachbarschaft oft als erdrückend erlebt. Die Häuser waren unter viele Besitzer geteilt, Familien wohnten Wand an Wand auf engstem Raum. Reibereien um Kleinigkeiten blieben ebenso wenig aus wie Familienfehen und Feindschaften. Bezeichnungen wie „Händelhaus“ oder „Kriegsministerium“ charakterisieren die Atmosphäre in so manchem Haus eindrücklich.

Nachbarschaft hieß aber auch Hilfgemeinschaft: z. B. durfte eine Frau im Kindbett auf eine stärkende Suppe von den Nachbarn rechnen; man nahm an Taufen, Hochzeiten teil. Bei Beerdigungen trugen Nachbarn den Sarg vom Haus bis zum Grab.



**Vollandhaus,
um 1920**

Das sogenannte Vollandhaus, 1406 erbaut, 1593/94 aufgestockt, ist das älteste Haus in der Ostermesse. Anteile von 1/6, 3/18 oder 7/24 zeigen eindrücklich die Folgen des württembergischen Realteilungsrechts für die Wohnverhältnisse.

Seit einiger Zeit sind mehrere Klagen vorgekommen, daß besonders zur Nachtzeit Wasser und sogar Unreinigkeiten aller Art aus den Fenstern auf die Straßen geschüttet werden. Man sieht sich daher veranlaßt, die schon im Jahr 1790 dieserhalb erlassene Policei-Verordnung zu erneuern, und zu verordnen, daß ein jeder, der sich solchen Unfug erlaubt, mit 5 Gulden Strafe belegt werden soll.
(1808)



Ehepaar Hemminger
Der jüngste Sohn von Johannes und Karoline Hemminger (Foto), Robert Hemminger bewohnte

mit seiner neunköpfigen Familie im ersten Stock ein heizbares und ein unheizbares Zimmer sowie eine Küche, im zweiten

Stock zwei gewöhnliche Kammern. Im Erdgeschoß ist die vom Vater übernommene Wagnerwerkstatt.



**Ehepaar
Ortwein**

Die Bauersfamilie
Ortwein bewohnte
zu fünft eine heiz-

bare, eine unheiz-
bare und zwei
gewöhnliche
Kammern sowie
eine Küche.



Ehepaar Dürr

Der Tuchmacher
und Bauer Johan-
nes Michael Dürr
betrieb rechts ne-
ben dem Eingang
einen Handel mit
Tuchen und Ellen-
waren sowie eine
Agentur der Mag-
deburger Feuer-
versicherungsanstalt.
Er, seine Frau Ka-
tharina und die vier
Kinder teilten sich
eine Küche, ein
heizbares Zimmer
und eine gewöhnli-
che Kammer.





Leichenzug, 1939

Der Leichenzug führte vom Haus des oder der Toten zum Friedhof. Nach strenger Ordnung ging der Polizeidiener voran, gefolgt vom Leichenwagen, dem sich erst die Männer, dann die Frauen anschlossen. Vor dem Kauf eines Leichenwagens in den dreißiger Jahren, trugen die Nachbarn, bei jüngeren Toten die Schulkameraden den Sarg.



Hochzeitszüge, um 1940

Der Hochzeitszug führte vom Haus der Braut in die Kirche. Voraus gingen die Kinder und unverheirateten Paare, nach dem Brautpaar dessen Eltern und die verheirateten Paare.

Straßenkinder

In Bauern- und Handwerkerfamilien waren Kinder weitgehend sich selbst überlassen. Sobald sie laufen konnten, zog es sie aus der räumlichen Enge des Hauses hinaus auf die Straße, wo sie der unmittelbaren Kontrolle der Eltern entzogen waren. Das galt vor allem für Buben, während Mädchen schon früh durch allerlei Verpflichtungen ans Haus gebunden wurden.

Als das aufsteigende Bürgertum die Vorstellung einer bewußten, gezielten "Erziehung" entwickelte, gingen Pfarrer und Lehrer, als seine

Repräsentanten, gegen die Gassenfreiheit vor, erklärten die Gasse zur „Schule der Unmoral“, zur „Lehranstalt der Verwilderung“. 1844 wurde die Kleinkinderschule eingerichtet, 1879 für Kinder verboten, nach dem Betläuten auf Straßen und Plätzen zu spielen.

Die massenhafte Verbreitung von Automobilen tat ein übriges zur Verdrängung der Kinder von der Straße.

Junge Leute, welche der Schule und Sonntagschule noch nicht entwachsen sind, müssen ohne Ausnahme nach dem Läuten der Abendglocke (Gebetsglocke) die Straßen, Gassen und öffentlichen Plätze verlassen und sich nach Hause begeben haben. Eltern, Pflegeeltern, Lehrmeister, die Verfehlungen zu vertreten haben, sollen mit Geldstrafen bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen belegt werden.
(1879)



**Drei
Geschwi-
ster aus
der
Oster-
gasse,
1919**





**Kleinkinder-
schule,
nach 1900**

Auf Initiative des örtlichen Frauenvereins wurde 1844 im städtischen Schießhaus auf dem Benzberg eine Kleinkinderschule eingerichtet.

Bettler und Vaganten

Heimatlose und Verarmte, Bettler und Vaganten waren in der Stadt nicht gern gesehen.

Die Wächter vor den Toren verwehrten ihnen den Einlaß, sofern sie keine Bürger der Stadt waren. Ein Bettelvogt überwachte die Einhaltung des Bettelverbots innerhalb der Stadt.

Wer beim Betteln erwischt wurde, hatte mit harten Strafen zu rechnen: Kinder mit Rutenhieben, Frauen mit der Auflage, im Spital ein Pfund Garn zu spinnen, Männer mit Arbeitsdienst oder Zuchthaus.

Selbst mildtätige Bürgerinnen und Bürger, die Almosen verteilten, wurden mit Geldstrafen belegt. Dem Bettelvogt wurde dagegen ein Kopfgeld gezahlt.

Auf allerhöchsten Befehl wird hiermit das schon längst bestehende Gebot, daß sich des Nachts nach 10 Uhr Niemand ohne Laterne auf den Straßen finden lassen solle, erneuert und zur genauen Nachachtung eingeschärft.

(1808)



Tag und Nacht sorgten im Wechsel zwei Polizeidiener für Ruhe und Ordnung, überwachten die Einhaltung der Polizeistunde, nahmen Betrunkene und andere Randalierer in Gewahrsam und vertrieben Bettler und „unliebsames Gesindel“ aus der Stadt.

Bis Anfang der sechziger Jahre unseres Jahrhunderts verkündete der Amtsdienner auf Rundgängen durch die Stadt alle wichtigen amtlichen Bekanntmachungen. Auf freien Plätzen wie z.B. an der Ecke Ostergässle/Pfarrgässle machte er halt und rief die Anwohner mit einer Schelle zusammen.

Landwirtschaft

Bis nach dem Zweiten Weltkrieg blieb Markgröningen in erster Linie landwirtschaftlich geprägt.

Neben den vielen Vollerwerbsbauern trieben fast alle mindestens einen Acker oder einen Weinberg um und hielten Vieh. Auslaufende Gülle, stinkende Misthaufen und auf den Straßen verstreutes Heu verletzten die Vorstellungen der Bürger und Bürgerinnen von Sauberkeit. Je mehr städtischen

Charakter Markgröningen annahm, die Straßen gekandelt, geteert und mit Gehwegen versehen wurden, desto störender wurde die Landwirtschaft empfunden. Auseinanderliegende Scheunen und Wirtschaftsgebäude erschwerten zudem den Bauern rationelles Arbeiten. Die Nebenerwerbsbauern gaben auf und die großen Bauern wie Reutter, Glaser und Ortwein siedelten aus der Stadt aus.

Die Fahrbahn und die Kandeln der Etterstraßen dürfen von den angrenzenden Häuser- oder Gartenbesitzern nicht mit Dung, Holz oder anderen Gegenständen belegt, und überhaupt darf der freie Gebrauch der Straße von ihnen nicht gehemmt werden.
(1837)



**Ostergasse 12,
vor 1970**

„1817 kauft Jakob Reutter, Bauer aus Freudenthal, von Herrn Rathsvorwandten Christoph Kirn eine zwei-stockige Behausung, Scheuer, Keller, Hofraithin und Dung gerechsam in der Ostergassen neben der alten Stadtschreiberei, vorne die Gassen, hinten Assessor Deffners Witwe.“ (Güterbuch 21, Blatt 149) – 1970 kam es zum Abbruch und Neubau eines Wohn- und Geschäftshauses.

Familie Reutter, 1869/70

Ernst Michael Reutter (1826 - 1889) mit seiner dritten Frau Katharine geb. Heller aus Pflugfelden und den Söhnen Ernst Jacob, Gottlieb Wilhelm, Jacob Friedrich und Paul Clemens. Die Familie ist in der zweiten beziehungsweise dritten Generation in Markgröningen.





**Ostergasse,
um 1940**

Blick in die Ostergasse. Auf der rechten Seite steht noch der Bauernhof Glaser, auf der linken der Gasthof „Sonne“.



Abbruch, 1962

1962 wurde das Anwesen Glaser abgebrochen und ein Wohn- und Geschäftshaus erbaut.

Straßen-Müll

Für die Straßenreinigung waren bis in das 19. Jahrhundert die Privathaushalte zuständig. Die Kehrwoche regelte die wöchentliche Straßenreinigung, auf dem Misthaufen verrotteten die meist organischen Abfälle. Tägliche Gebrauchsgüter wurden von Generation zu Generation weitervererbt. Als die Bevölkerung wuchs und die Bebauung immer enger wurde, entstanden Schwierigkeiten bei der

Reinhaltung der Stadt. Das industrielle Angebot von billiger und kurzlebiger Massenware vergrößerte das Müllaufkommen. Beide Aufgaben waren nur noch kommunal zu meistern. Seit spätestens 1903 kümmerte sich ein Straßenwärter um die Erhaltung und Säuberung innerstädtischer Straßen. Nach dem Zweiten Weltkrieg führte die Stadtverwaltung die Müllabfuhr in eigener Regie durch.

*Die Straßen- und Kandelreinigung
hat je am Mittwoch und Samstag zu geschehen.
Unterlassungen ziehen Strafe bis zu 20 Tahlern
oder Haft bis zu 14 Tagen nach sich.
(1872)*

Misthaufen der Familie Reutter

„Simon Jacob Frey, vorher Hauß Jerg Weyhermüller wird mit seinem Tung an der Seite an Samuel Kirnen Hauß ge-wiesen, solle aber alle 2 Monath den Platz räumen und den Tung hinaus-führen.“ (Saal- und Lagerbuch 1751) Auf Misthaufen hatte die Obrigkeit sehr bald ein stren-ges Auge. Denn schlecht verwahrte Misthaufen stellten nicht nur ein ästhe-tisches, sondern vor allem ein hygieni-sches Problem dar. Das Sickerwasser verseuchte das Grundwasser und der verfaulende Müll zog Ratten und Insekten an, beides Auslöser und Überträger vieler Krankheiten und Seuchen.



**Großputz,
um 1936**

Traditionell zum „Schäferlauf“, wenn Zehntausende nach Markgröningen strömen, wird die Stadt auf Hochglanz gebracht, werden Fenster geputzt, Läden geschrubbt und Vorgärten hergerichtet.



**Kehrwoche,
1991, Foto:
H. Hermann**

Noch heute besteht in Markgröningen die Pflicht zur Sauberhaltung der Gehwege – manchmal lästig, oft aber auch lustvoll. Beim Kehren läßt sich unverbindlich, fast im Vorübergehen, mit Nachbarn oder Passanten sprechen, ohne als Faulenzer oder Schwätzer zu wirken.



**Müllwagen,
1957**

Das erste städtische
Müllfahrzeug war
von Anfang der

fünfziger Jahre bis
1967 in Gebrauch.
Vorher war die
Müllabfuhr „im
Aufstreich“ an

Fuhrunternehmer
mit dem günstig-
sten Angebot
vergeben worden.





*Das Kochen der Wagenschmiere,
das Verpichen und Brennen der Fässer
soll nur auf großen öffentlichen Plätzen,
und wo es deren keine giebt,
außerhalb des Ortes geschehen.
(1808)*

Straßenkinder leben in Todesangst

Bandos in Brasilien jagen obdachlose Jugendliche - Polizei spielt bei illegalen Machenschaften mit

... hatte keine Zeit mehr zum Luftholen. Er wurde zusammengeschossen, weil er aus einer Gruppe bestand. Fast alle meine Kumpel sind tot. Duque de

Buchstäblich auf der Straße

Leichtathletik-WM 1993 weckt Hoffnungen: Neue Wohnheim...
... letzte Woche das Wintersemester an der Pädagogischen...
... rund 600 neuen Studentinnen- und Studentinnen-
... platz deutlich getrübt sein. Die Studenten haben
... den kein Zimmer, geschweige denn ein eigenes
... hr prekärer denn je

... (ga). Zwar sind das die Gebiete der beiden Landkreise...
... m stürzt auf...
... kenden Pkw

... stürzt ein...
... einen Pkw...
... schleift u...
... Pkw bes...
... dieses V...
... auf Ersatz...
... e Stadt K

Keine Sperrzeitverkürzung in der Schieringerstraße

Täglich Klagen über nächtlichen Lärm

Wirt und Verwaltung waren sich einig: Alle Gaststätten sollen Außenkonzession erhalten

Mentalität der 50er Jahre

Grüne zur Kritik des Ordnungsamtes an den Altstadtwirten

EIM-BISSINGEN. In einem...
... die Stadt ergreift die Gemein...
...ktion der Grünen Partei für...
... die in der Bietigheimer Alt...
... ands ihre Gäste an Tischen im...
... edienen auch

meinen die Grünen dazu, daß wie...
... der einmal die Polizisten für „blöd...
... sinnige Vorschriften“ geradesteher...
... müßten. „In unseren Augen ist da...
... hunde die a...
... ting

Betteln vielleicht bald verboten

anc. - Aggressive Bettler werden mögli...
... cherweise in nicht allzu ferner Zukunft in...
... Ludwigsburg Probleme mit der Polizei be...
... men. Ihre mehr oder weniger nac...
... forderung nach einem „Zubr...
... rialgehalt von 15...
... chend

Nur Resignation

Zu „Konzessionen werden nicht...
... beachtet“, 5. 8. 91
Die Wilhelmstraße beginnt eine...
... Kneipenstraße wie die Schieringer...
... straße zu werden. Die Probleme...
... Nachtruhestörungen, Nicht...
... ten der Sperrst...
... 15 bereits

50 000 Frauen ohne eigene Wohnung

Bonner Untersuchung
Bonn (dpa). - Im Westen der Bu...
... publik leben derzeit etwa 50 000...
... stehende Frauen ohne eigene Wohn...
... bei steigender Tendenz. Von den...
... samt rund 100 000 Obdachlosen sin...
... reits 15 Prozent Frauen. Dies ergab...
... Bonner Frauenministerium ge...
... bung des Instiuts für...
... nd Sozialwirtschaft...
... anach leben von den g...
... losen Frauen rund...
... blich „auf der Straße“...
... in Heimen der Nichtseß...
... 000 sind in kommunalen...
... en und 25 000 in Billigho...
... und bei Bekannten un...

Lieber Knast als Wohnsitzloser

Wohnsitzloser stellte sich...
LUDWIGSBURG (rs). Anstatt wohnsitzlo...
... Buchbinder, der früher in Murr gewohnt...
... im Knast zu führen. Deshalb stellte si...
... nach einigen kleineren Betrügereien...
... daß der Übeltäter in Untersuchungs...
... eine Ludwigsburger Amtsrichterin...
... und schickte ihn für ein w...
... anwalt verla...
Wun...
und...
ten.

Ein Hefewürfel als Alibi für ein

lit dem Verschwinden der Tante...
der un...

vor dem...
Zigarett...
werden...
im ent...
egel...
ner für...
verkü...
Über...
Jeder...
Über 10...
auf d...
Kath...
gewin...
bunde...
ten w...

Über 10...
auf d...
Kath...
gewin...
bunde...
ten w...

Über 10...
auf d...
Kath...
gewin...
bunde...
ten w...

Straßenges...

Bürger...

... hält

Frankfurts Straßen

Konzept will Minderjährigen ohne Obdach helfen

Über 100 000 Obdachlose auf der Straße

Werte aus Ostdeutschland – Caritas: Städte und Kommunen müssen sich dem Problem stärker stellen

100 000 Obdachlose müssen in Deutschland die Wintermonate überstehen. Darauf hat gestern in Düsseldorf die...

meinden rief er auf, in den Wintermonaten Räume für die Hilfesuchenden bereitzustellen. Der Cari-

tasverband selbst betreibt bundesweit über 100 Einrichtungen für Nichtseßhafte.

Mancher Wirt stellt „einfach so“ Tische und Stühle nach draußen

Konzessionen werden nicht immer beachtet

An Sommerabenden nach 21.00 Uhr viel Betrieb in der Bietigheimer Fußgängerzone

HEIM-BISSINGEN (sol). Nur der heißen Wohnung und Leben auf der Straße genken sich in diesen Tagen gegenüber Im Geschäft orhwitzt hat Es drängt gängerzo Schwätz auf dem

ker vor allem auf einen Generationenwechsel unter den Betreibern zurück: „Je jünger die werden, desto undisziplinierter sind sie“, so Strecker. Daß aber gerade die Schieringerstraße an heißen Abenden regelrecht überfüllt ist, auch am Publikum

nachgewiesen werde, daß Wirte die Tendenz haben, dauernd die Konzession zu überschreiten, könne diese als „letzter Hammer“ entzogen werden, was

Fußgängerzone bisher nur Beschwerden der Anwohner ragen sind, vermutet S sind die Leute sc herweise, a

as Straße

der Bahnpolizei

51-jähriger

Das Wichtigste wird meist auf der Straße gelernt

...angel an schulischer Sexuaufklärung auf

...arinnen und Schüler das Wichtigste in der Schule – sozusagen

Mö

s d

ch

Vom Leben c Straßenkinder

Die Zahl der sogenannten Straße steigt weltweit ständig an, und es lä nicht sagen, ob es mittlerweile 30 oc Millionen sind. Sicher ist jedoch meh Kinder und Jun

An Sperrzeitverkürzung ist nicht zu denken

Stadtverwaltung diskutierte mit Wirten der Schieringerstraße

M-BISSINGEN. Auch die ltingung hat auf die Diskussi mögliche Verhü

gefunden. Je nach Lage und umge bender Rah

esäft mit dem Mitleid hat Hochkonjunktur – Jede Woche gibt es für die Polizei ein Dutzend neuer Fälle

Germeister: Betteln so schlimm wie noch nie

t monatseinkommen“ von 10 000 Mark für keine Seltenheit – Mit Kindern werden Ordnungshüter ausgetrickst



Auf der Fahrbahn sind Kinderspiele, wie Werfen und Schleudern von Bällen und anderen Gegenständen, Seilspringen, Steigenlassen von Drachen, Kreisel- und Reifentreiben, Fahren mit Rollern oder ähnlichen Fortbewegungsmitteln sowie Spiele mit oder auf Fahrrädern, untersagt. Dies gilt nicht für Straßen, die für den Durchgangsverkehr gesperrt sind. (1937)

Quellennachw

Stadtarchiv Markgröningen

- Güterbücher 1710 - 1900
- Kaufbücher 1700 - 1899
- Inventuren und Teilungen
- Amtsprotokolle 1807 - 1874
- Stadtratsprotokolle in Administrations-
sachen 1819 - 1850
- Gemeinderatsprotokolle 1850 - 1957
- Gemeindevisitationsprotokoll 1895
- Gewerbesteuerkataster 1882 - 1893
- Schätzungsprotokoll für die Gebäude-
brandversicherung 1906
- Saal- und Lagerbuch 1751
- Chronik der Stadt Markgröningen
1804 - 1841
- Ortschronik 1897 - 1945
- Regierungsblatt für das Königreich
Württemberg 1807 - 1929
- A 1266 Fronmeister, Straßenwart 1922 - 1936
- A 1280 Sicherheitsbeamte 1884 - 1938
- A 1300 Verzeichnis über die Gemeinde-
beamten und Gemeindebediensteten
1898 - 1930
- A 3602 Nachbarschaftsstraßen 1842 - 1918
- A 6002 Bezirkspolizeiliche Vorschriften
1872 - 1938
- A 6003 Ortspolizeiliche Einzelverfügungen
und Maßnahmen 1888 - 1935
- A 6200 Öffentliche Ruhe und Ordnung,
Allgemeines 1921 - 1936
- A 6201 Öffentliche Ruhe und Ordnung,
Einzelne Vorkommnisse 1930 - 1935
- A 6506 Sittenpolizei 1919 - 1937
- A 6520 Polizeistunde 1914 - 1938
- A 6521 Polizeisachen 1927 - 1939

Evangelisches Pfarrarchiv Mark- gröningen

68d VIII/1 Bettelordnung 1775

Landesstelle für Volkskunde, Stuttgart

Konferenzsätze, 1900

Literatur

- Martin Scharfe, Zur Volkskultur der Straße.
In: Klaus Beitz (Hrsg.), Probleme der
Gegenwartsvolkskunde,
Wien 1985, S. 11 - 44
- Rolf Lindner, Straße- Straßenjunge-
Straßenbände. Ein zivilisationstheoreti-
scher Streifzug. In: Zeitschrift für Volks-
kunde, 79. Jahrgang 1983, S. 192 - 245
- Manfred Gailus, Berliner Straßengeschich-
ten. In: Hannes Heer, Volker Ullrich (Hrsg.)
Geschichte entdecken, Hamburg 1985,
S. 100 - 110
- Jürgen Schlumbohm, Straße und Familie.
In: Ulrich Herrmann (Hrsg.), Das pädago-
gische Jahrhundert, Weinheim und Basel
1981, S. 127 - 139
- Hermann Bausinger, Anmerkungen zum
Verhältnis von öffentlicher und privater
Festkultur. In: D. Düding, P. Friedmann,
P. Münch (Hrsg.), Öffentliche Festkultur,
Hamburg 1988, S. 390 - 404
- ## **Dank**
- Dem Arbeitskreis Museum für das Mitden-
ken und die tatkräftige Hilfe. Den Mitarbei-
tern des städtischen Bauhofs, die engagiert
auch fremd anmutende Ideen realisierten.
- Ganz herzlichen Dank den vielen Markgrö-
ninger Bürgerinnen und Bürgern, die sich
Zeit für ein Interview nahmen und die
Fotos und Exponate zur Verfügung stellten.

Impressum

Herausgeber:
Stadt Markgröningen

Texte und Bildauswahl:
Brigitte Popper, M.A.

Graphische Gestaltung:
Michael Haller

Druck: U.R.I. Druck,
Markgröningen

© Nachdruck, auch auszugsweise, nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung

MitarbeiterInnen der Ausstellung:

Konzeption und wissenschaftliche Bearbeitung:
Brigitte Popper, M.A.

Technische Produktion:

Michael Schödel (Ausstellungsdesign und Aufbau)

Arbeitskreis Museum, Städtischer Bauhof, Schreinerei H. Wurst (Aufbau)

Dagmar Birk, Karin Stellwaag (Fotoarbeiten)

Michael Haller (Plakat, Einladung, Begleitheft)

